

Ich habe lange überlegt, was für ein Thema ich für diese Diplomarbeit auswählen soll und ich habe mich wieder entschlossen einen originellen Weg zu gehen. Ich denke und hoffe, dass dieses Thema sowohl für meine Professoren als auch für meine Freunde und alle die dieses lesen interessant wird.

Ich werde über meine Abenteuer, Beobachtungen und Erzählungen von meinen so genannten „Arbeitskollegen,, ,die aber auch meine Konkurrenten waren, über das komische und das tragische im Leben von Straßenmusikern in einer so großen Metropole wie Frankfurt am Main berichten.

Mein Schicksal hat mich eines Tages nach Frankfurt am Main an die Hochschule für Musik und darstellende Kunst verschlagen, um eine weiterführende Ausbildung zum Tänzer im Bereich „Zeitgenössischem und klassischem Tanz“ zu beginnen.

Da ich aus dem Ausland komme, hatte ich als Student keine Chance irgendeine finanzielle Hilfe vom Staat zu bekommen, so war ich gezwungen, mir selbst einen Kopf zu machen, wie ich etwas Geld verdienen kann. Das war der Grund, warum ich Akkordeonspieler auf die Straße kam! Natürlich habe ich versucht eine Möglichkeit zu finden als Tanzlehrer oder irgendeine Beschäftigung die mit meiner Ballett-ausbildung verbunden war, das aber nach langem suchen völlig unmöglich war.

In diesem Punkt hatte ich wahrscheinlich einfach nur Pech. Doch das sollte sich auch wiederum als Glück herausstellen, sonst wäre mir vielleicht vieles Interessantes aus dem „Straßenleben“ entgangen! Sie hätten dann meine Damen und Herren und lieben Leser, keine so interessante Geschichte zu lesen bekommen!

An der Hochschule habe ich 3 Jahre meines Künstlerlebens verbracht. Das waren sehr geistreiche und unvergessliche drei Jahre meines Lebens! Ich hatte sehr großes Glück, zwei sehr unterschiedliche Welten kennen zu lernen. Die eine Welt ist: die hohe Kunst des Balletts, der Musik und der intelligenten Menschen. Die andere wiederum die Welt der: Obdachlosen, Bettler, Drogendealer, der Prostitution und vieles mehr... und natürlich ist dieses Leben unvorstellbar ohne unsere „Straßenkünstler“. Ich spreche aus eigener Erfahrung, mein Alltag bestand aus zwei Hälften. Die eine verbrachte ich an der Hochschule, die andere Hälfte in der Fußgängerzone mit meinem Akkordeon.

Es gibt mehrere Straßenkunstarten zum Beispiel: Straßenmaler, Straßentänzer, Pantomime, Ganglore und so weiter aber der größte Teil der Straßenkünstler sind jedoch die Musiker. Natürlich gibt es Sie nicht nur in Deutschland, sondern auch in ganz Europa und auf der ganzen Welt. Jeder hat bestimmt schon mal vor den großen Einkaufshäusern auf den Stadtplätzen, in den U-Bahnstationen oder in der Fußgängerzone einen Mann, eine Frau oder gar ein Kind gesehen, die vor den Mengen der Menschen auf ihrem Musikinstrument spielten und manch Süßen Klang produzierten.

Liebe Leser, haben Sie sich eigentlich, an solchen Menschen vorbeigehend die Frage gestellt, wo kommt er her, was ist er, warum vor allem spielt er auf der Straße unabhängig von Wetter und Jahreszeit???

Klar die Antwort ist ganz einfach, jeder muss sein Brot verdienen! Unterschied ist nur der eine macht es wegen dem Geld, der ander weil es ihm Spaß macht. Es gibt aber auch Straßenkünstler die mit Ihrem musizieren sowohl Geld verdienen möchten als auch Spaß zu haben. Ich zähle mich zu der letzteren Kategorie der Straßenkünstler.

Nun, meine Damen und Herren lasst uns forschen und tiefer in dieses spannende und interessante Thema gehen. Also, alles der Reihe nach!

Wie ich meine Schulkammeraden überraschen wollte...

Mein Hobby als Akkordeonspieler begann mit 15 Jahren, als ich in Ufa an der „Baschkirischen Choreographischen Fachschule“ meine Ausbildung zum Ballett-tänzer machte. An der Schule hatten wir neben den Ballettfächern auch sehr interessante Musik und Kunstunterrichte solche wie Schauspiel, Geschichte des Theaters und Balletts, Malereigeschichte, Musikgeschichte und als Nebenfach im Laufe der fünf Jahre sollten die Tänzer auch Klavierunterricht bekommen.

An unserer Schule hatten wir zwei Ausbildungsabteilungen neben dem klassischen Ballett gab es auch die Abteilung des Folkloretanzes, wo ich sehr viele gute Freunde hatte. Die Volkloreabteilung hatte aber nicht wie wir Klavier als Nebenfachinstrument, sondern Akkordeon und Knopfakkordeon (auf Russisch Bajan), das passt ja auch gut zu der russischen Folklore.

Es gab eine Tradition an unserer Schule an dem Internationalen Frauentag am 8 März ein kleines Konzert zu veranstalten um das weibliche Kollektiv zu ehren und zu gratulieren, da fiel mir die Idee ein, dass ich eine kleine Nummer auf dem Akkordeon vorbereiten konnte, um meinen Freunde zu beeindrucken. Das war nicht üblich, wie schon oben genannt, das ein klassischer Tänzer mit Nebenfach Klavier auf dem Akkordeon spielt! Und ich habe mir sofort ein Knopfakkordeon ausgeliehen um mich mit Fleiß und Hingabe in die Kunst des Akkordeonspiels zu vertiefen. Es dauerte etwa drei Wochen das ich überhaupt irgendeine einfache Melodie mit beiden Händen zusammen spielen konnte, den es war alles anders auf dem Knopfakkordeon inklusive Knöpfe! Das schwierigste war von den Tasten auf die Knöpfe umzulernen, aber das hat mich nicht aufgehalten.

Die Arbeit hat sich aber gelohnt, ich hatte einen super Erfolg gehabt. Alle waren überrascht. Nicht nur meine Freunde, die ich in erster Linie beeindrucken wollte, sondern auch alle Lehrkräfte und besonders meinen Klavierlehrer! Auch nach dem Konzert habe ich nicht mit dem Spielen aufgehört, wie vielleicht manch andere, nein im Gegenteil es hatte gerade erst angefangen mir richtigen Spaß zu machen. Damals habe ich aber auch nicht gewusst, dass gerade das Akkordeonspielen mal eine wichtige Rolle spielen und mein Studium für Zeitgenössischen und klassischen Tanz in Deutschland finanzieren würde.

Als ich meine Fachschule in Ufa abgeschlossen hatte, kehrte ich wieder zurück in meine Heimatstadt Moskau. Dort bekam ich sofort ein Engagement als Balletttänzer an dem Moskauer Akademischen „Stanislavski und Nemirovich-Danchenko“ Musiktheater. Meine Familie war froh mich wieder Zuhause zu haben, vor allem freuten Sie sich, dass ich so erfolgreich mein Studium abschloss, begeisterter Akkordeonspieler geworden war und dann noch eine Stelle an einem so berühmten Theater bekommen hatte. Zu diesem Anlass machte mir mein Vater ein tolles Geschenk. Mein erstes eigenes Knopfakkordeon!.

Ich freute mich sehr über das Akkordeon. Doch das ich mich für das Akkordeon-spielen interessierte und begeistert, lag wohl an meinem Vater, denn er ist ein sehr guter Akkordeonspieler und war schon immer ein großes Vorbild für mich. Ich erinnere mich noch sehr gut daran, dass er als ich noch ein kleines Kind war, mit großer Leidenschaft und Freude, zu jeder Gelegenheit für die Familie und Freunde spielte.

Als er mir das Akkordeon schenkte, sah ich in seinen Augen wie Stolz er auf mich wahr, dass machte mich sehr glücklich. Seitdem spielten wir immer zusammen und er brachte mir noch sehr viel bei.

Einige Zeit später bekam ich eine Einladung für ein weiterführendes Studium nach Deutschland, dass ich auch ohne nach zudenken annahm, da mir klar war, dass dieses Studium für meinen weiteren Lebensweg als Tänzer sehr wichtig ist.

Ich freute mich sehr über die neue Ausbildung und Herausforderung. Doch auf der anderen Seite war ich traurig meine Familie wieder verlassen zu müssen. Als es so weit war sagte mein Vatter zu mir:

„Mein Sohn! Du sollst unsere Familientradition weiter führen! Nimm das Akkordeon mit nach Deutschland und übe fleißig, es wird dir in deinem weiterem Leben noch mal sehr nützlich sein.“

Natürlich hörte ich auf die Worte meines Vatter und befolgte seinen Rat. Da mein Vater nur auf dem Tastenakkordeon spielen konnte bin ich auch auf die Tasten umgestiegen. Zu dem Zeitpunkt als ich nach Deutschland ging konnte ich schon sehr gut auf den Tasten spielen, besser als auf dem Knopfakkordeon. Somit entschied ich mich ein Tastenakkordeon von meinem Vater mit zunehmen, da er ja zwei besaß.

„Mein erster Auftritt auf der Straße“

Wie man so schön sagt: „Jeder Anfang ist schwer!“. Auch bei mir war es nicht besser.

Es war soweit. In der Nacht vor meinem ersten Auftritt, bekam ich kein Auge zu. Mich plagten ständig die selben Fragen: hoffentlich geht es gut und blamiere mich nicht?, wie reagieren die Leute auf mich, was ist wenn Sie meine Musik nicht

mögen?. Diese und noch viele andere Fragen mehr. Es war so schwer sich auf das neue Abendteuer einzulassen, schließlich habe ich so etwas noch nie zu vor getan aber der Geldmangel zwang mich, meine Angst und mein Selbstzweifel zu überwinden, vor vielen Menschen zu spielen, schließlich sind das zwei völlig verschiedene Sachen, da es viel einfacher ist vor Personen zu spielen die man kennt, wie der Familie oder den Freunden aber auf einer Straße in einer Stadt und vor Leuten zu spielen die du nicht kennst ist nicht einfach. Dafür braucht es viel Mut. Ich überwand meine Angst, faste mir ans Herz und ging voller Überzeugung und Selbstbewusstsein auf die Straße und spielte dort.

Das erste Jahr meines Studiums in Frankfurt, wohnte ich bei einer russischen Gastfamilie, in Königstein am Taunus nahe Frankfurts. Also war ich gezwungen jeden Tag mit dem Zug nach Frankfurt zu fahren, um mein Studium antreten zu können. Auf dieser Strecke musste ich immer an der Bahnstation Frankfurt Höchst, umsteigen. Um zu meinem nächsten Zug zu gelangen musste ich durch einen langen Tunnel laufen, der so wie ich von vielen anderen Pendlern aber auch von Straßenmusikern genutzt wurde. Als ich die Musiker sah kam mir der Gedanke, wieso nicht? Wenn Sie hier spielen, dann kann es ja Gesetzlich nicht verboten sein zu spielen. Außerdem war die Lage des Spielortes zwischen Hochschule und meines Wohnortes perfekt.

An einem nächsten unterrichtsfreien Tag der Hochschule, hatte ich den Mut gefasst und bin mit meinem Akkordeon in aller Frühe zu der Frankfurt-Höchst Station gefahren. Als ich dort ankam, ging ich direkt zu der Stelle, wo ich einst noch einen Mann mit seinem Akkordeon spielen sah. Mit Freude, stellte ich fest, das diese sogar noch frei war. Als ich mein Akkordeon aus der Tasche nehmen wollte, packte mich wieder dieses Zweifelsgefühl, doch mein innerer Schweinehund sagte mir: es gibt keinen Weg zurück, du musst es tun. Ich packte mein Instrument aus meiner Tasche und nahm für mich Militärisch wichtige Positionen ein.

„Donna Klara“

Wer schon etwas älter ist, kennt vielleicht noch die berühmten Deutschen Lieder aus der Kriegszeit wie zum Beispiel Rosa Munde, Donna Klara und noch viele andere mehr. Diese Lieder sind sehr einfach zu spielen und Wunderschön zu gleich. Ich hatte Sie mit in meinem Repertoire aufgenommen, da mein Vater zu mir sagte:

Merke Dir mein Sohn! Diese Lieder sind sehr beliebt bei den älteren Herrschaften, da sie an die Alten Zeiten erinnern.

Das habe ich mir natürlich gemerkt und immer wenn eine ältere Person an mir vorbei ging, habe ich sofort diese Melodien gespielt. Und, was denken Sie, was mir gleich am ersten Tag nach zwanzig Minuten passiert ist?. Es war ein kalter Herbsttag und in der Ferne hatte ich eine alte Dame bemerkt. Sie war zwischen 60 bis 70 Jahre. In

diesem Moment wusste ich natürlich noch nicht was passieren würde und völlig unbewusst fing ich an das Lied der Donna Klara zu spielen. Man sah, dass Ihr das gehen sehr mühsam und schwer fiel und Sie ohne Ihre Gehhilfe wahrscheinlich nicht mehr laufen könnte. Somit brauchte Sie doppelt soviel Zeit die Bahnsteige zu wechseln als ein junger Mensch. Sie hatte einen alten Mantel an der mir genauso alt schien wie Sie selbst. Doch trotz Ihrer Bemühungen bemerkte ich, wie Sie langsam auf mich zu steuerte. Als Sie mich endlich erreichte, war Sie voll aus der Puste und brauchte erst mal ein Paar Minuten um wieder zu sich zu kommen. Nachdem Sie sich etwas ausgeruht hatte, holte Sie aus Ihrer Tasche ein Portmonee, öffnete es langsam mit Ihrem vom Leben gezeichneten Händen und nahm damals noch eine ganze Deutsch Mark heraus und warf die Deutsch Mark hinein. Sie beugte sich über meine Geldbox und flüsterte mir mit Ihrer verhauchten und zitternden Stimme ins Ohr: „Ich heiße Klara!“ bedankte sich, griff zu Ihrem Stock und widmete sich Ihrem weiterem Weg. Als Sie ging warf ich noch einen Blick hinterher. In diesem Moment bewegten sich meine Mundwinkel nach oben und es breitete sich ein lachen über mein Gesicht aus. Ich musste an die Worte meines Vater denken und war so glücklich der alten Dame eine Freude gemacht zu haben. Ich denke, dass die Menschen die Humor verstehen, können sehr gut nachvollziehen, was ich in diesem Moment gefühlt habe. Irgendwann gab ich aber diesen Platz wieder auf, da es sich dort nicht gelohnt hatte und ich für mein Studium mehr Geld benötigte.

„Königstein“

Ich bekam also einen Studienplatz an der Hochschule für Musik und darstellenden Kunst in Frankfurt am Main und lebte nun aber in Königstein bei der genannten russischen Gastfamilie, die mich für die Zeit meines Studiums aufnahmen. Königstein ist eine kleine Stadt in der Nähe von Frankfurt mit vielen Villen und Millionären. Dort machte ich meine erste Erfahrung als Straßenmusiker und Student in einer Einkaufspassage.

Um mein Studium weiter finanzieren zu können beschloss ich mich als Straßenmusiker in einer Einkaufspassage zu probieren, da es für mich die einzige Chance als Student etwas Geld zu verdienen.

Ich setzte mich also in eine Einkaufspassage den Kleinen aber doch von Reichen und Millionären bewohnten Stadt in der es sich um die hohen Tiere der Marktwirtschaft handelte und alte Frauen behangen mit dem prächtigsten Schmuck und bekleidet mit den teuersten Pelzen Ihre täglichen Einkäufe tätigten.

Ich spielte also auf meinem Akordion. Zwar mit einem mulmigen aber Hoffnungsvollem Gefühl des Erfolges. Mit Erstaunen musste ich nach den ersten 3 Stunden feststellen, dass die Arbeit des Straßenmusikers gar kein so schlechter Job ist und ich einen doch beträchtlichem Umsatz von damals noch ganzen 70 DM also heute rund 35 Euro gemacht hatte.

Sehr zufrieden mit meinem Verdienst, fing ich an meinen neuen Job und meine Zeit in einer neuen Stadt in vollen Zügen zu genießen dies ging auch eine ganze Zeit ganz gut. Allerdings sollte ich schon im Dezember einen Konkurrenten bekommen.

Mit dem Gedanken wieder etwas Geld zu verdienen und den Leuten mit meiner Musik eine Freude zu machen, stand ich wie jeden freien Morgen auf um meinen Job als einer von vielen Straßenmusiker anzutreten.

Als ich zu meinem Platz kam an dem ich bisher immer spielte, musste ich plötzlich feststellen, das sich dort ein anderer Straßenmusiker niederließ. Ein etwa fünfzigjähriger Mann bekleidet mit dreckigen Sachen und einem sehr alten Arckordeon.

Ich ging auf den Mann zu und fragte ihn was er hier täte und das er auf meinem Platz säße, da fragte er mich wie lange ich schon spielen würde. Ich meinte ein paar Monate aber was hat das damit zu tun. Der älter Mann, ich spiele schon seit 20 Jahren und du hast keine Erfahrungen. Ich kann dir mal als erfahrener Musiker das Gesetz der Straßenmusiker verraten.

Das wichtigste Gesetz unter den Straßenmusikern ist aber trotz dem noch, wie das deutsches Sprichwort lautet: Wer zu erst kommt malt zu erst!

Gesetze und Regeln für Straßenmusiker

Frankfurts Informationsblatt zur Straßenmusik

Die Stadt Frankfurt am Main betrachtet Straßenmusik im Allgemeinen als kulturelle Bereicherung und insbesondere als belebendes Element in den Fußgängerzonen. Da durch Musiklärm jedoch auch Beeinträchtigungen Dritter eintreten können, sind folgende Regelungen zu beachten:

Grundsätzlich darf keine Störung Anderer stattfinden.

Tonwiedergabegeräte aller Art, Megaphone und Musikinstrumente dürfen nur in solcher Lautstärke betrieben oder benutzt werden, dass unbeteiligte Dritte nicht mehr als nach den Umständen unvermeidbar Beeinträchtigt werden können.

Soweit nicht für den Betrieb und die Benutzung der in Absatz 1 genannten Gerät, die sich auf öffentliches Gelände auswirken, die Vorschriften der Straßenverkehrsordnung gelten, ist deren Betrieb auf öffentlichem Gelände und in öffentlichen Verkehrsmitteln verboten, soweit Dritte beeinträchtigt werden können. Das Verbot gilt auch auf öffentlichen Spiel- und Campingplätzen sowie in öffentlichen Schwimmbädern. Der Betrieb von Lautsprechern zur Durchsage notwendiger Anordnung und Hinweise ist zulässig.

Mit den nachstehenden Ausführungen wird erläutert, wann bzw. wie eine Beeinträchtigung vermieden werden kann:

- 1. Musikalische Darbietungen dürfen nur an Werktagen (Montag - Samstag) zwischen 07.00 und 20.00 Uhr, zwischen dem 01. Mai und dem 31. August zwischen 07.00 und 21.00 Uhr erfolgen.
Die Beeinträchtigung Anderer an Sonn- und Feiertagen ist grundsätzlich verboten.**
- 2. Die Musikdarbietungen sind durch regelmäßige Pausen zu unterbrechen.**
- 3. Nach maximal 1 Stunde ist der Standort zu wechseln, und zwar soweit, dass der bisherige Einwirkungsbereich durch die Musikgeräusche verlassen wird.**
- 4. Nach einem Standortwechsel dürfen an gleicher Stelle für etwa 1 Stunde keine anderen Straßenmusikanten auftreten (Zwangspause).**
- 5. Es dürfen nicht mehr als 5 Personen als Musikgruppe gleichzeitig an einer Stelle musizieren.**
- 6. Lärmintensive Instrumente wie Trompeten, Posaunen, Trommeln o.ä. dürfen je Standort nicht länger als 2 x 15 Minuten mit einer dabei mindestens 15 minütigen Pause eingesetzt werden.**
- 7. Bei einem Einsatz von elektro-akustischen Verstärkeranlagen (Lautsprecher, Verstärker, Megaphon, Gigaphon u.ä.) ist im innerstädtischen Bereich aufgrund der hohen Dichte von unmittelbar betroffenen Anliegern und Fußgängern grundsätzlich von einer Beeinträchtigung Dritter auszugehen.**

Straßenmusikdarbietungen, die über diesen Rahmen hinausgehen können einen Verstoß gegen § 117 des Ordnungswidrigkeitengesetzes (OWiG) darstellen und mit einer Geldbuße bis zu 5000,- Euro geahndet werden.

Weitere Auskünfte hierzu erhalten Sie beim Ordnungsamt, Mainzer Landstraße 315 - 321, 60326 Frankfurt a.M., unter der Tel.-Nr. (069) 212-42420 oder (069) 212-42522 und beim Straßenbauamt, Große Friedberger Straße 7-11, 60313 Frankfurt a.M., unter der Tel.-Nr. (069) 212-45212.

Ordnungsamt und Polizei sind ermächtigt, musikalische Darbietungen zu unterbinden, wenn dies aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, insbesondere zur Vermeidung von Belästigungen oder im Hinblick auf den Fußgängerverkehr erforderlich wird.

Um Verständnis und Beachtung wird gebeten.
Mit freundlichen Grüßen

Ihr Ordnungsamt

Aber zurück zu meiner Geschichte.

Sichtlich sauer sagte ich zu ihm aber ich wohne hier. Dann fing er aber an und erzählte mir das er von Barnaul käme das liegt in Sibirien nahe der Grenze von Chinas. Das ist ein sechs Stundenflug von dort bis nach Frankfurt.

Er erzählte das er jedes Jahr für zwei Monate als Gast nach Deutschland käme um Geld zu verdienen.

Ich fragte ihn wie lange er spielen würde mit dem Hintergedanken, wenn er nicht solange spielt könne ich wenigstens noch ein bisschen Geld verdienen. Doch es sollte

wohl nicht sein er gab mir nur die Antwort den ganzen Tag. Mit meiner Naivität bot ich Ihm an zusammen zu spielen aber selbst das geht nicht den die Einkaufspassage war so klein das zwei Musiker dort nicht spielen könnten und sich mit Ihrer Musik gegenseitig in die quere kommen würden und somit beschloss ich zu gehen.

An diesem Tag nichts verdient und war daher sehr niedergeschlagen und traurig.

Am nächsten Tage sollte ich aber schlauer sein und stand früher auf um meinen Platz wieder zu bekommen also war ich statt um neun wie sonst schon eine Stunde früher da.

Ich sah das ich heute der glückliche sein würde und habe mich so gefreut meinen Platz wieder zu haben.

Eine Stunde musst ich also bis dahin in dem kalten, dunklen Dezembermorgen bis zur Öffnung der Geschäfte warten. Es war so kalt das ich mir zwei Pullover und zwei Hosen anziehen musste. Innerlich machte mir das aber nichts den ich hatte ja meinen alten Platz wieder.

Es war halb neun da sah ich den Mann auf mich zukommen er fragte wie lang ich spielen würde ich meinte heute spiele ich hier und den ganzen Tag. Als ich dies sagte war er sichtlich böse und meinte nur Ok und musste sich einen anderen Platz suchen das hieß für den alten Mann Geld und Zeit gingen ihm verloren.

Das Gesetz das er mir einen Tag zu vor beigebracht hatte führte ich nun aus. Wer zu erst auf dem Platz ist dem gehört der Platz für diesen Tag.

Das ging zwei weitere Tage so doch am dritten Tag war er so wütend das er zu mir meinte du kannst doch nicht jeden Tag hier spielen vielleicht sind die Leute schon müde von deiner Musik oder haben Sie sogar schon satt und wollen mal was anderes hören du musst doch auch mal die Plätze wechseln oder die Städte.

Darauf meinte ich nur zu ihm gibt es dafür ein Gesetz? ! Wieso muss ich das alle Leute sind zufrieden und glücklich mit meiner Musik bis jetzt hat sich keiner beschwert. Diesen Mann habe ich seit dem nie wieder gesehen.

Er hat gemerkt das es keinen Sinn hat mit mir zu diskutieren und ich in diesem Fall ein sturer und zielstrebigter Mensch bin der die Dinge durchzieht die er in die Hand nimmt und vor Augen hält.

Was er aber nicht wusste war die Tatsache das ich nur stur war, weil es meine Stadt war.

Da meine Gastfamilie Ihr eigenes Familienleben vermisste und ich für Sie ja ein fremder Mensch war fühlten Sie sich nicht mehr wohl und baten mich eine eigene Wohnung in Frankfurt zu suchen.

Somit lebte ich also nur noch bis zum März bei der Gastfamilie. Denn mit etwas Glück fand ich auch gleich eine kleine und nette Einzimmerwohnung in der Nähe meiner Hochschule.

Natürlich konnte und wollte ich meinen liebgewonnenen Job als Straßenmusiker nicht aufgeben, schließlich brauchte ich jetzt als Student mit einer eigenen Wohnung, der auf seinen eigenen Beinen stehen und sich nun selbst verpflegen musste, mehr Geld für den Lebensunterhalt.

Also begann ich mir einen neuen Platz zu suchen, da kam mir in den Sinn, dass ich vor längerer Zeit auf meinem täglichem Weg zur Hochschule Mitten auf dem Bahnsteig der oberen Grünburgweg U-Bahn Etage einen meiner Konkurrenten ein paar mal spielen sah. Die Grünburgweg U-Bahn Station ist eine zweistöckige Linienverbindung unter der Erdoberfläche.

Ich beschloss mein Glück auf dessen Platz zu probieren und nach mehrmaligem spielen stellte ich fest, dass dies ein für mich sehr bequemer und praktischer Platz ist, da dieser nicht weit von meiner Hochschule und meiner neuen Wohnung entfernt war, den ich verlor keine Zeit.

Mein Verdienst war ganz gut, zwar nicht so gut wie in Königsstein, wo die Wohlhabenden lebten, sondern nun in einer großen Stadt mit vielen Studenten war und man soll sich ja nicht beschweren, den es war ja besser als gar nichts.

Ich war auch nicht gerade dumm und setzte mich genau neben einen Fahrkartenautomaten der U-Bahnstation an dem täglich viele Tickets gekauft wurden. Somit kam es öfteren vor, dass die Leute Ihr Restgeld das Sie von dem Automaten zurück bekamen in meine Mütze warfen. Das waren rund 0,20 Cent - 2 Euro.

Trotz meiner Bequemlichkeit plagte mich ein schlechtes Gefühl in dieser U-Bahn nahe meiner Hochschule zu spielen, da viele der Professoren und Studenten diese U-Bahnstation am Grünburgweg nutzten. Denn ich erinnerte mich an eine Erzählung eines guten Freundes, der mir über die Studenten in Frankreich berichtete, dass diese mit dem Rauswurf von der Hochschule oder der Universität rechnen konnten, wenn Sie etwas in Ihrer Studienrichtung in der Öffentlichkeit ausübten und dabei erwischt wurden, da dies in Frankreich illegal war.

Nachdem ich etwas nachdachte viel mir ein das ich ja nichts in meine Studienrichtung ausübte. Ich studierte ja den Tanz aber trotzdem blieb da immer noch ein unwohliges Gefühl. Ich wusste nicht ob man als Student überhaupt etwas ausüben darf ohne gleich mit dem Rauswurf zu rechnen, denn Ich sah nie jemand anderen von meiner Hochschule der auf der Straße spielte. Obwohl ich dieses mulmige Gefühl hatte spielte ich weiter.

Wie nach jedem Studientag machte ich mich auf den Weg zur U-Bahnstation und spielte dort wie immer meine 2 Stunden von 17:00 - 19:00 Uhr, da es die beste Zeit war um Geld zu verdienen, den die Leute hatten gerade Feierabend und kamen von der Arbeit um Ihren Heimweg über die U-Bahn anzutreten. Somit verdiente ich in diesen 2 Stunden rund 20 bis 30 Euro und das täglich.

Da mein Studium immer anstrengender wurde überwog mich meine Müdigkeit und die Lust am täglichem Akkordeon spielen. Doch ich wusste ich muss das durchstehen, ich musste weiter spielen, den ich brauchte das Geld für meinem Lebensunterhalt.

Es waren bereits 2 Monate vergangen und wenn man jeden Tag 2 Stunden an ein und dem selben Platz spielt hast du mit der Zeit den täglichen Ablauf einer U-Bahnstation im Kopf und dir fallen Dinge auf die du vorher nie bemerkt hast.

Ich beobachtete die Leute und überlegte was ich für Lieder spielen könnte was würde den Leuten gefallen. Ich richtete dann also irgendwann die Lieder von meinem Gefühl auf die einzelnen Personen und stellte fest das es gut und richtig war.

Den nach einer gewissen Zeit hatte ich etwa 10 so genannte Stammkunden die mir täglich 1 - 2 Euro gaben. Es waren Leute des reiferen Alters und ein paar Rentner die dann sehr großzügig waren weil Sie meine Musik mochten.

„Begegnungen mit den verschiedensten Personen“

In der ganzen Zeit sind mir folgende Dinge aufgefallen, wie sich manch einer zusätzlich etwas Geld zu seinem Lebensunterhalt verdiente.

Eines Tages saß ich wie immer in der U-Bahnstation und verdiente mein Geld mit der Straßenmusik, da viel mir ein älterer Mann auf, der ständig um die Fahrscheinautomaten und Telefonzellen der Station herum lief.

Ich sah wie er in die Auffangstationen für das Restgeldes reingriff und nachprüfte ob sich noch Geld darin befände. Manchmal hatte er Glück und fand etwas andere Tage wiederum nichts. Trotz dessen machte er dies mit großer Hoffnung weiter. Ich glaube, hin und wieder bekam er dadurch noch gutes Geld zu seiner Rente dazu.

Eine andere Begegnung machte ich mit der Drogenszene. Täglich zur Feierabendzeit trafen sich verschiedene Gruppen von Ausländern, meistens Türken in der Station auf der ich spielte.

Anfangs hatte ich erst Angst, da Sie sich hektisch Bewegten und mit Ihren prüfenden Blicken umherschauten. Da stellte ich fest, das dies einer von vielen Orten des Drogenhandels in Frankfurt war.

Doch die Angst ging wieder nachdem ich merkte, das Sie sich nur nach den Ordnungshütern umsahen und ich für Sie völlig uninteressant und ungefährlich war. In dieser Zeit habe ich viele dieser Dealereine gesehen.

Eine meiner Stammkunden meinet daraufhin: Sprechen Sie Deutsch?

Ich sagte

ja!

Darauf fing Sie auch schon an. Haben Sie denn keine Angst hier zwischen den ganzen Verbrechern hier unten, so ganz alleine zu spielen. Nein es ist nett das Sie sich einen Kopf um mich machen aber keine Sorge ich habe alles unter Kontrolle. Ich bin keine

Gefahr für diese Leute, daher tun Sie mir nichts aber trotzdem vielen dank für Ihre Besorgnis.

Eine Zeit lief alles ganz gut und hatte keine Probleme. Hin und wieder machten sich diese Dealer lustig über mich indem Sie mir Geld zu warfen, einen auf cool machten und dabei lachten als wären Sie, welche von den ganz Reichen, Wohlständigen denen es immer gut geht. Dementsprechend sah man das auch an deren protzigen Kleidung.

Das machte mir aber nichts aus, den ich dachte mir in meinem Hinterköpfchen, später werde ich mir im Gegensatz zu Ihnen, mein Geld sauber und mit reinem Gewissen verdienen.

Ich würde nicht die Person sein die einen Menschen auf dem Gewissen hat, abhängig in der Gasse oder im Gefängnis enden würde. Also lies ich Sie Ihre Spiele treiben.

Bis heute habe ich noch eine starke Erinnerung über ein Erlebnis in meinem Kopf, was ich nie in meinem Leben vergessen werde, da dies bei mir sehr tiefe Spuren hinterlies. Es ist erstaunlich wie sich ein Mensch durch Drogen verändern kann und das von Minute zu Minute.

Einmal sah ich, wie ein junges Mädchen die Treppe der U-Bahnstation runter kam und sich sehr Auffällig verhielt. Ich spürte förmlich Ihre nervösität, wie Sie sehnsüchtig auf jemanden wartete.

Sie nahm Ihr Handy und versuchte ständig jemanden anzurufen. Doch anscheinend war diese nicht erreichbar. Immer nervöser lief Sie zur Telefonzelle und versuchte es dort ein paar mal aber Anscheinend hatte Sie keinen Erfolg.

Ständig auf Ihre Uhr schauend wartete Sie bereits schon ganze 40 Minuten, als plötzlich ein Mann mit türkischer Abstammung die Treppe runter kam und auf das Mädchen zu ging.

Als Sie Ihn sah war Sie zwar noch ein bisschen aufgebracht, dass es so lange dauerte aber Sie war doch schon sichtlich entspannter als davor. Die beiden liefen in eine typisch von den Dealern genutzten Ecke für den Drogenhandel und da war mir klar, das dieses Mädchen ganz dringend etwas zum runterkommen brauchte. Ich sah wie die beiden Crack rauchten. Ich erkannte das es sich um diese Droge handelte, da ich viel über den Drogenmissbrauch und über die Drogenarten in Reportagen sah. Es heißt, dass du schon nach dem ersten Zug das Gefühl hast als wärst du im Wunderland.

Genau so ging es dem Mädchen. Über Ihr Gesicht zog sich ein breites Grinsen und plötzlich schien Sie der glücklichste Mensch der Welt zu sein.

Vorher dachte ich, dass Sie meine Musik nicht mögen würde, doch nach dem Sie die Droge einnahm, kam Sie auf mich zu und sagte sehr schöne Musik. Fast schwebend, tänzerisch verlies Sie die U-Bahnstation.

Dieses Erlebnis war mir eine Lehre und ich schwor mir nie etwas mit Drogen zu tun

haben zu wollen.

„Ordnungsamt“

An einem Tag an dem ich wieder in der U-Bahnstation spielte, kamen zwei Männer in der Uniform der Deutschenbahn (Ordnungsamt) auf mich zu und fragten mich ob ich eine Genehmigung zum spielen der Straßenmusik hätte. Ich meinte Nein! Die beiden Männer meinten darauf. Um diese Arbeit ausführen zu können, benötigen Sie aber eine Genehmigung auch wenn es sich hier um Straßenmusik handelt. Ich fragte Sie darauf hin: Ich darf jetzt also nicht mehr weiter spielen? Die Männer: Nein es tut uns leid aber Sie müssen sich erst eine Genehmigung besorgen. Ich fragte Sie woher ich so eine Genehmigung bekommen kann. Da meinten Sie, Sie müssen zu der Stadtwerke Verkehrsgesellschaft Frankfurt am Main.

Nachdem Sie mir sagten, wo ich mir eine Genehmigung holen kann, war ich gezwungen, mein Akkordeon einzupacken und zu gehen. An diesem Tag lief es so gut. Ich war so sauer aber ich wollte ja auch keinen Ärger bekommen.

Am nächsten Tag ging ich dann zu dem genannten Amt. Es war ein riesig großes Gebäude über 7 oder 8 Etagen in der sich die verschiedensten Abteilungen befanden.

Nach betreten des gigantische Hochhauses, ging ich auf die Frau zu die sich an der Rezeption befand. Ich sprach Sie an, erklärte Ihr meine Situation und bat Sie um Information, wo ich eine Genehmigung herbekomme um als Straßenmusiker arbeiten zu können.

Sie schaute mich an und sagte mir das Sie keine Ahnung hätte. Allerdings bat Sie mich einen Augenblick zu warten und rief jemanden an. Nach Beendigung des Gespräches meinte Sie, dass Sie mir den weg zu der zuständigen Stelle aufschreibt. Als Sie fertig war reichte Sie mir den Zettel und wünschte mir noch viel Glück.

Mit den nötigen Informationen machte ich mich auf den Weg. Ich ging also zu der angewiesenen Etage und den Raum den mir die Frau aufschrieb. Nach dem ich endlich das Büro fand, klopfte ich an und ging hinein. Der darin sitzenden Frau erklärte ich um was es geht und wie es um meine Situation bestellt ist. Doch diese meinte nur das Sie für dieses Aufgabengebiet nicht zuständig ist und verwies mich zu einer anderen Abteilung in die 7 Etage. Ich befolgte also Ihren Rat, ging zu dem Büro und den genannten Personen. Wiederum erklärte ich den Leuten worum es geht aber auch diese meinten das Sie dafür nicht zuständig wären. Das ging so ganze 3 Stunden lang, bis ich schon sichtlich genervt war.

Ich lief also auf dem langen Flur des für mich inzwischen monströsen Gebäudes herum und wusste nicht mehr was ich tun soll, da sah ich plötzlich einen Mann der mir entgegen kam. Er schien mir sehr nett zu sein und sprach Ihn an, ob er mir helfen

könnte.

Er bat mich in sein Büro, das sich am Ende des Korridors befand. Dort erklärte ich ihm meine Situation und dass mich 2 Männer des Ordnungsamtes auf meine Genehmigung für das Musizieren auf der Straße ansprachen. Ich erzählte ihm das ich die Frage der zwei nur mit einem Nein beantworten konnte und den Männern erklärte, dass es mir nicht bewusst war, dass ich eine Genehmigung benötige. Daher verwiesen Sie mich an die Stadtwerke Verkehrsgesellschaft. Da ich so Aufgebracht war, sagte ich ihm, dass ich schon seit über 3 Stunden nach einer Person suche, die für dieses Gebiet zuständig ist, dass man mich immer wieder abwies und zu anderen Leuten schickte.

Der nette Mann schüttelte nur seinen Kopf und sagte: Ich will sehen, dass ich Ihnen helfen kann. Was spielen sie eigentlich? Aber nicht diesen Rock und Pop auf einer Gitarre? Ich meinte nur nein nein ich spiele angenehme Musik für jedermann auf dem Akkordeon und die Leute mögen meine Musik. Der Mann schaute mich an und fragte wo spielen Sie eigentlich?. Ich sagte ihm das ich auf der U-Bahnstation Grünburgweg spielen würde. Da sagte er: Das passt ja wie die Faust aufs Auge. Ich bin nämlich für das Marketing in diesem Gebiet zuständig, das heißt auch der Ansprechpartner wenn es Probleme gibt. Ja ich glaube, das ist die beste Lösung.

Ich gebe Ihnen meine Visiten-Karte und wenn Sie mal wieder in der Zwickmühle stecken sollten, zeigen Sie den Beamten einfach die Karte und bitten Sie bei mir anzurufen. Alles weiter kläre ich dann. Es wird also keine Probleme mehr geben. Anders können wir es leider nicht machen, da ich Ihnen nichts schriftliches geben kann.

Zwei Wochen später kamen wieder diese beiden Männer des Ordnungsamtes auf mich zu und baten mich um die schriftliche Genehmigung, die ich mir besorgen sollte.

Den Beamten sagte ich, das ich auf dem genannten Stadtwerke Verkehrsamt war, dass man mir dort keine schriftliche Genehmigung geben konnte aber mir ein Mann des Amtes, sein Visitenkarte gab und sich die Kontrolleure bei ihm melden sollen, wenn es Probleme gibt.

Ich gab ihnen also die Visiten-Karte und bat Sie den Mann anzurufen, um mit ihm alles zu klären.

Sprachlos, nahmen Sie die Karte und lasen den Namen, der sich auf ihr befand. Plötzlich wurden Ihre Augen immer größer und sagten mir, dass das Ihr Chef ist. Völlig erstaunt, sahen Sie mir ins Gesicht, dann wieder auf die Karte und meinten auf einmal: Ok es geht alles klar. Wir wünschen Ihnen noch einen schönen Tag, viel Erfolg und entschuldigen Sie noch mal die Störung. Dann drehten Sie sich um und gingen wieder.

Seitdem hatte ich keine Probleme mehr, da Sie nun wussten oder davon ausgehen mussten, dass er mir die Erlaubnis gegeben hatte.

Eines Tages, ging ich wie immer in die U-Bahnstation, um meinem Job als

Straßenmusikers nachzukommen. Als ich auf dem Weg zu meinem Platz war, da vernahm ich das Erklingen von Musik aber nicht irgendeine sondern von einem Akkordeon. Ich lief also weiter und musste nun feststellen, dass sich ein anderer Mann auf dieser Stelle befand, auf der ich sonst immer saß und mein Geld verdiente.

Anfangs wusste ich nicht, was ich machen sollte aber dann fiel mir ein, dass ich ja eine Genehmigung für den Platz besitze und er sich somit eine andere Möglichkeit suchen musste.

Also ging ich zu dem Mann, fragte ihn was er hier täte und das er sich auf meinem Platz befände, für den ich eine Genehmigung besitze. In dem Gespräch, stellte ich fest, das er aus der Ukraine war.

Sichtlich sauer, schaute er mich an und meinte, nein. Ich habe keine Ahnung was du für eine Genehmigung hast oder ob du überhaupt eine besitzt und spielte weiter. Das ließ ich mir aber nicht gefallen und bat ihn wiederholter weise, sich einen anderen Platz zu suchen, da ich sonst die Polizei verständigen müsste. Auf einmal stand der Mann auf, sagte Ok Ok, schnappte sein Akkordeon und ging wütend davon. Seit diesen Tag, sah ich ihn nie wieder.

„Meine Dachwohnung“

Als mir mein russische Gastfamilie damals klar machte, dass ich mir eine eigene Wohnung suchen müsste, dachte ich nur eins: Finde mal in einer so großen Stadt wie Frankfurt, eine Wohnung. Schließlich gab es viele Studenten, die nach einer kleinen und günstigen Wohnung suchten. Ich musste also davon ausgehen, dass dies nicht einfach und viel Zeit in Anspruch nehmen würde.

Trotz meiner Ängste, hatte ich ja damals Glück und fand recht schnell, eine kleine Einzimmerwohnung, die sogar nahe der Hochschule war.

Es handelte sich dabei um eine schöne Masseradenwohnung, deren Räume an mehrere Personen vermietet wurden. Ich lebte also mit einem Violinenspieler der zwei Zimmer mietete und zwei Pianisten zusammen.

Allerdings nutzte der Violinist, nur eines seiner Zimmer, das andere vermietete er an Straßenmusiker, die immer auf der Suche nach der günstigsten Unterkunft waren. Mit seinem Preis von 6 Euro pro Tag, war er wahrscheinlich auch günstigster Anbieter in ganz Frankfurt. Er erzählte mir irgendwann einmal, dass sein Zimmer, unter den ganzen Straßenmusikern bekannt ist und es so gut wie immer belegt wäre.

Ich dachte darüber nach und stellte fest, dass er im Endeffekt eine richtig gute Idee hatte, mit der er richtig gut Geld verdiente. Schließlich sagte er mir, das er mit diesen Geld beide Mieten begleichen könne, ohne in seine eigene Tasche greifen zu müssen und noch etwas für sich über hätte.

Nach einer gewissen einlebenszeit, lernte ich dann viele der mitenden Straßenmusiker kennen. Wir tauschten Erfahrungen aus, feierten oft bis in die Nacht, spielten gemeinsam und hatten viel Spaß.

Doch das sollte irgendwann ein Ende haben, da sich die anderen Bewohner des Hauses, über zu laute Musik bis in die Nacht und das mehrfach im Monat, bei dem Vermieter beschwerten. Daraufhin, zog der Vermieter die Konsequenzen und kündigte allen Mietern der Masseradenwohnung, mit einer frist von 3 Monaten. Gott sei dank war es für mich nicht weiter schlimm, da ich in der Frist der Kündigung meinen Abschluss an der Hochschule machte und nach einer Vortanzen an dem Nordhäuser Theater einen Job bekam. Also nahm mir der Vermieter, das schreiben der Kündigung ab.

„Erzählte Erlebnisse eines kennen gelernten Straßenmusikers“

In dieser Zeit, lernte ich einen gleichaltrigen Jungen kennen, der wie ich damals, gerade 23 war und gerade von seinem frisch abgeschlossenem Musikstudium aus der Ukraine kam. Er wusste nicht was er tun sollte, da er im Moment keine Arbeit hatte, griff sein Akkordeon, kam nach Deutschland und wollte sein Glück als Straßenmusiker versuchen. Ein Visum hatte er nicht mehr, da das erste nach drei Monaten abließ und er nicht mehr zur Ausländerbehörde wollte um sein Visum verlängern zu lassen. Er meinte, dass er so lange auf die Erweiterung warten müsste und beschloss dann illegal weiter zu machen. Er wusste, dass er damit ein Risiko ein geht aber das war ihm egal.

Das ging auch ein halbes Jahr gut, bis ihn eines Tages zwei Beamte des Ordnungsamtes erwischten und ihn nach zwei Wochen Aufenthalt im Gefängnis, schließlich auswiesen. Da er in der Zeit ein guter Freund von mir wurde, besuchte ich ihn des öfteren und brachte ihm eine Kleinigkeit mit.

Als ich ihn einmal besuchte, sagte er zu mir, dass es ihm klar war, irgendwann erwischt zu werden und es ihm nichts ausmachte, da er in den halben Jahr, einen ganz guten Verdienst von rund 7000 Euro hatte.

Noch heute, telefoniere ich hin und wieder mal mit ihm. In einem unserer letzten Gespräch meinte er, dass er wieder nach Deutschland kommen will. Im Moment beantragt er sein Visum. Zu mindestens sagte er, dass er alles versucht um eines zu bekommen, da es für ihn nach diesem Vorfall, nicht mehr so einfach ist.

Als er noch Mieter des Zimmers war, erzählte er mir ein paar seiner gesammelten Erfahrungen, die er als Straßenmusiker machte.

Einmal berichtete er mir, dass er ebenfalls, wie ich eine Konkurrenten hatte, der sich

auf seinem Platz befand und dort spielt, dass er sich genauso über Ihn aufregte aber am Ende einen neuen Platz zum spielen suchen musste.

So wie ich, wollte er den anderen Tag schon, statt um 8:00 Uhr um 7:00 Uhr da sein, um seinen Platz zu bekommen, schnappte sich die früher fahrende U-Bahn und war voller Hoffnung. Da viel Ihm auf, dass sich außer Ihm, nur noch eine Frau, ebenfalls mit einem Instrument in der Bahn befand. Als er merkte das die Frau zur gleichen Zeit die Bahn verließ, wusste er, dass auch Sie auf seine Platz aus war und beschrieb mir, wie die beide immer schneller werdend, mal einen Fuß vor dem anderen, sich über holten und wieder auf holten. Das fand ich total witzig aber das beste kommt ja noch. Nachdem Sie Ihren sogenannten Kampf beenden konnten, in dem Sie endlich am Ziel waren, wurden Sie beide Überrascht aber er noch mehr, da es sich um den gleichen Mann vom Vortag handelte. Also mussten sich die beiden einen neuen Platz suchen. Ich stellte fest, dass seine Erlebnisse genauso Interessant waren, wie meine.

„Die Spitznamen“

Die Straßenmusiker, gaben sich immer Spitznamen untereinander, somit hieß der Mann, der meinem Freund und der unbekanntenen Frau den Platz weg nahm: Der Verrückte und mich nannten Sie den Tänzer.

Der Mann bekam den Namen, weil er aus der Ukraine nach Deutschland kam, kein Geld für eine Wohnung in Frankfurt ausgeben wollte und somit immer in seinem Auto, einem Kleinbus schlief. Sein Essen kaufte er sich auch nie in Deutschland, nein!, selbst dieses brachte er sich aus der Ukraine mit. Das einzige was er sich leistete waren, seine Getränke. Der Mann arbeitete 8 Stunden pro Tag, wie eine Maschine und machte nicht eine einzige Pause. Keiner der Straßenmusiker, konnte Ihn verstehen, daher erklärten Sie Ihn für Verrückt und gaben Ihm den Name.

Ein anderes Beispiel. Es gab mal einen Mann, der aus Barnaul, wie mein erster Konkurrent kam. Dieser war dort ein Direktor an einer Musikschule. Immer wenn er frei hatte oder Ferien waren, kam er nach Deutschland und arbeitete nebenbei als Straßenmusiker. Somit bekam auch er seinen Spitznamen: Der Direktor. Das hörte sich also immer ganz lustig an, wenn sich zwei Straßenmusiker über die anderen Konkurrenten unterhielten und deren Spitznamen nannten.

„Verschiedene Nationen treffen aufeinander“

Wenn du als Straßenmusiker unterwegs bist, triffst du auf die verschiedensten Nationen, wie den Russen, Weißrussen, Bulgaren, Rumänen und Leute von den

Balkaninseln. Aber die meisten kommen doch aus Russland oder der damaligen Sowjetunion. Die Verständigung unter uns Russen, war kein Problem aber wenn du mal auf jemanden von einer anderen Nation trafst, brauchtest du erst gar nicht diskutieren, da man sich untereinander, nicht verständigen konnte. Dir blieb also nichts anderes über, als dir einem neuen Platz zu suchen. Nach einer gewissen Zeit, konnte man jedem einzelnen Gesichtern der Straßenmusiker, die jeweiligen Nationen zuordnen, da man sich ja bereits untereinander kannte.

Etwas anderes. Ich finde es sehr Interessant, dass man an dem Verdienst eines Straßenmusikers, seine Qualität feststellen kann. Das heißt nicht, dass die Qualität als dieses gemeint ist, gut spielen zu können oder das man ausgebildet ist. Mann kann zum Beispiel sehen, dass die Leute mit einer guten Ausstrahlung oder Personen, die in einem Kostüm auftreten, ein größerer Anziehungspunkt sind als andere und somit mehr verdienen. Für mich sind Sie die Menschen, die wahre Qualität besitzen.

Zu diesen, gehört auch ein Mann, der mit seinem Piano, durch ganz Südfrankreich und Italien reist. Persönlich, kannte ich ihn nicht, sondern sah nur eine Reportage im Fernseher, in dem Sie über ihn berichteten. Er baute seinen Kleinbus so um, dass er sein Piano ohne Probleme reinschieben und wieder rausrollen konnte. Der Mann mietete auch nie ein Zimmer zu übernachten, sondern schlief immer in seinem Bus, unter seinem Konzertflügel.

Ich fand es sehr witzig, wie ihn die Leute verduzt anschauten, als er sein Piano durch die Städte rollte, um sich einen geeigneten Platz zum spielen suchte.

„Meine letzte Zeit an der Hochschule“

Als ich nun kurz vor meiner Abschlussprüfung stand, erinnerte ich mich daran, dass mir mal jemand erzählte, dass sich jeder der Musikstudenten, pro Semester ein kostenfreies Demo in dem eigenem Tonstudio der Hochschule aufnehmen lassen konnte.

Ich ging also zu dem Mann, der für das Tonstudio zuständig war und fragte ihn ob ich nicht obwohl ich kein Musikstudent bin, eine Aufnahme machen könnte. Ich erzählte ihm, dass mein Hobby, das Akkordeon spielen wäre und ich gern eine Erinnerung an diese Zeit hätte. Also überredete ich ihn und nahmen gemeinsam, einpaar meiner romantischen Werke, die ich auch des öfteren auf der Straße spielt auf.

Der Choreograph Marko Santi ist jetzt Ballettdirektor des Osnabrücker Staatstheaters, kam damals als Gast an unsere Hochschule und machte eigens für unsere Tanzabteilung die Choreographie für unsere Abschlussgala.

Jenga war der Name des Stückes, in dem ich ein blinder Straßenmusiker war, der mit seinem Akkordeon auf der Straße saß, seine Musik spielte und um den ihn 8 tanzende

Mädchen begleiteten.

Das war eine große Erfahrung für mich, nicht nur mein Können als Tänzer unter Beweis zu stellen sondern auch als Musiker. Meine Familie und Verwandten die zur der Abschlussgala kamen, waren begeistert, von dem Stück selbst und darüber was ich in der ganzen Zeit so gelernt hatte.

Ich weiß bis heute nicht, woher und von wem der Choreograph wusste, das ich Akkordeon spielte. Gefragt hatte ich ihn nie aber ich denke mir, dass mich mal einer der Professoren, spielen sah und ihm davon erzählte. Das ich am Ende nicht nachfragte, lag wahrscheinlich daran, dass ich so glücklich war eine so gute Rolle, die einen Teil meines Lebens wieder spiegelte, bekommen zu haben. Ich war dem Choreographen so dankbar darüber, dass ich es gar nicht so richtig beschreiben kann.

Abschlusswort

Ich hoffe, das Sie nun, nach dem lesen meiner Diplomarbeit, eine andere Ansicht über die Straßenmusiker bekommen haben. Wenn Sie nun also mal einen Straßenmusiker sehen sollten, denke ich, dass Sie nun auch ganz anders auf ihn reagieren werden.

Als Anhang, habe ich Ihnen noch ein paar interessante Fotos, und eine Kopie meiner Demoaufnahme beigefügt, die ich in dem Tonstudio, der Frankfurter Hochschule aufnahm.

Ich hoffe, dass Ihnen die Musik gefällt und eine gute Laune verschafft.

Vitali Belikov
Nordhausen, Mai 2005



In der Altstadt von Warschau 2005, spielten Straßenmusiker aus Peru.



Ein polnischer Musiker in der Warschauer Altstadt.



Einer von vielen Portraitmalern auf Warschauer Straße.



Ein Alter und erfahrener Orgelspieler.



Einer, von vielen Pantomimekünstlern



Ein Duett, mit einer Geigenspielerin aus Köln



Das Plakat von dem Musikprojekt, dass ich mit einem guten Freund zusammen machte.



Ein Foto von einer Einführungsfeier, in der sich jeder Tänzer, der neuen Kompanie mit einer kleinen Idee, vorstellen musste. Dies war, in dem Moskauer Theater

1998.



Ich, mit meinem geschenkten Knopfakkordeon, das ich von meinem Vater geschenkt bekam. Ein musikalisches Zusammentreffen, mit meinem guten Freund aus der Tanzkompanie von Moskau.



Königsteiner-Einkaufspassagen.



Mit meinen Freunden gemeinsam auf der Musikmesse in Frankfurt am Main.

Meine

Erlebnisse als

Straßenmusiker

Meine Erlebnisse als Straßenmusiker

Der russische Balletttänzer Vitali Belikov, erzählt aus seinen Erfahrungen als Straßenmusiker.

Diplomarbeit für Musiktheorie

Redaktionelle Bearbeitung : Stephanie Mertens
Erschienen im Selbstverlag